

haftiert, ehe er 1938 ins KZ gebracht wurde. Sicher kein Einzelschicksal, das aber leider untergeht. Da hört man keine geheuchelten) Schuldbekennnisse von Alexander Van der Bellen und anderen. Einfach widerlich, wie unsere Politiker mit Kämpfern für die Demokratie umgehen. KARL PALL, WIEN

Eine Großbaustelle zwischen Kunst und Kaiser

(Thema, WOCHEN 3/24)

Die Eröffnungsfeier in Bad Ischl zur Kulturhauptstadt erwies sich wahrlich als äußerst unwürdig und peinlich. Nicht umsonst gab es bereits im Vorfeld Querelen und hat sich daher Johannes Androsch vom Komitee verabschiedet. Und die international bekannte Intendantin hatte offensichtlich kein glückliches Händchen. Bad Ischl als Kurort und ehemalige Kaiserstadt hätte wohl eine würdevollere Eröffnungsfeier verdient. Der Pudertanz war dann der Gipfel der Geschmacklosigkeit und ist wohl nicht als Kulturgut zu betrachten. Mögen es manche so meinen, viele betrachten ihn aber als öffentliches Ärgernis insbesondere deshalb, weil doch auch viele Kinder unter den zahlreichen Zuschauern waren.

DR. ANDREAS MINIGSDORFNER, LAMBACH

Meinungen zum Fernsehprogramm

(TV DABEI)



Die Übertragung der „Höhepunkte“ des Villacher Faschings in ORF2 war eine Ohrfeige für das zahlende Fernsehpublikum. Mit wenigen Ausnahmen – wie dem ehemaligen „Nachzipfer“ mit neuem Partner – war es eine einzige Katastrophe. Vor allem Herr

Obernosterer war in allen seinen Darbietungen einfach nur zum Schänden. Für mich war es das letzte Mal, dass ich mir diese „Darbietung“ angesehen habe. ORF-Generaldirektor Roland Weißmann – besser bezahlt als der Bundeskanzler, aber ohne Verantwortung – soll gemeinsam mit Herrn Obernosterer den Hut nehmen.

DR. ELKE SPREIZER, FÜRSTENFELD

Der Villacher Fasching ist äußerst professionell geworden. Die Tanzeinlagen waren ein Augenschmaus. Die Choreografie war aus Meisterhand. Ich war erstaunt, wie positiv sich der Villacher Fasching entwickelt hat.

HELMUT HORVATH, WIEN

Anlässlich der Rückblenden zum 80. Geburtstag von Peter Rapp ist mir wieder einmal klar geworden, wie bunt und eifallsreich die Eigenproduktionen des ORF einmal waren. Straßenfeger wie „Wer A sagt...“, „Kaisermühlen Blues“, „Kottan“ und so weiter sind leider nur noch liebenswerte Erinnerungen. Der „Club 2“ lebte davon, dass die Gespräche auch von externen Persönlichkeiten geleitet wurden. Heute dagegen setzt uns der ORF unter anderem eine seichte deutsche Komödie und einen Bericht über den Bürgerkrieg 1934 am Faschingssamstag vor. Wo bleiben die abendfüllenden, interessanten Shows?

SUSANNA HÖNNINGER, RABENSTEIN



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Inkubationszeiten

In der Medizin wird unter Inkubationszeit die Zeit von der Infektion mit Krankheitserregern bis zum Ausbruch einer Krankheit verstanden. Aber auch die Zeit, die von einer wissenschaftlichen Erkenntnis bis zu deren allgemeinen Wahrnehmung und Anwendung vergeht, ist eine Inkubationszeit, die sich auf das Bewusstsein bezieht.

In der Geschichte gibt es nicht nur diese Definition, sondern auch die Umkehrung, wenn die Anwendung wirksamer Heilmethoden über längere Zeit nicht Verbreitung findet. In meinem Fachgebiet, dem Verkehrswesen, liegen die Inkubationszeiten meiner eigenen Forschungsergebnisse zwischen 20 und 50 Jahren. Bei der Notwendigkeit von Tempolimits dauert das schon länger, weil das Auto im Hirn nicht nur vieler Politiker, sondern auch vieler Entscheidungsträger in der Verwaltung die Verbindung zur Verantwortung unterbricht. Bis sich die in den Vorlesungen vermittelten Erkenntnisse, wie der Begriff „Stehzeug“ statt Fahrzeug, als Hauptcharakteristik dieses Verkehrsmittels durchsetzte, dauerte es fast ein halbes Jahrhundert.

Auch das Faktum, dass die Gesellschaft das Auto als einen Gegenstand betrachtet, für den die Regeln der Marktwirtschaft durch das kostenlose Abstellen ausgeschaltet werden, beginnt erst langsam in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu gelangen.

Erst die Exzesse der Autoindustrie mit den SUV hat dazu geführt, dass der Bevölkerung nun langsam bewusst wird, was mit ihrem öffentlichen Raum passiert. „Stehzeuge. Der Stau ist kein Verkehrsproblem“, 2009 erschienen, war eine späte Zusammenfassung von Privilegien, die wir mit dem Besitz eines Pkw erwerben, zu denen auch die Diskussion zu den Kosten für das Abstellen der Autos gehörte. Dass unter diesen Bedingungen die notwendige Veränderung des Verhaltens nicht stattfinden kann, gilt aber nicht nur für den Pkw-Verkehr, sondern ebenso für den Straßengüterverkehr.

Auch er wird von der Politik bevorzugt behandelt und von der Realität der Marktwirtschaft durch eine dicke Schicht von finanziellen und sonstigen Privilegien, vom Überangebot an Fahrbahnen bis zu Steuervorteilen und mangelnder Kontrolle abgeschirmt. Das Problem liegt aber auch darin, dass sich die derzeitigen Machtstrukturen nicht bewegen wollen, obwohl immer mehr in Bewegung kommt. Wer zu spät kommt, den straft nicht nur die Geschichte, sondern auch das mobilisierte Klima.